

Rezension zu

Jan Strack: Musikwirtschaft und Internet (= Beiträge zur Medienästhetik der Musik, Bd. 7, hrsg. v. Rolf Großmann und Hartmuth Kinzler), Osnabrück 2005, 136 Seiten, 14.- €.

Golo Föllmer

Jan Strack erörtert die schwierige Situation der Musikwirtschaft unter dem Einfluss des Internets und befasst sich mit den Zukunftsperspektiven des damit verbundenen, milliarden-schweren Marktes. Er legt mit seinem Buch die überraschenderweise erste Monographie zu diesem Thema vor und füllt angesichts der vielen dazu geführten Debatten eine gewaltig klaffende Lücke. Der Autor tut dies mit Erfolg: Das Buch diskutiert auf eine transparente Weise die wichtigsten Aspekte eines Zusammenhangs, der offenbar so komplex ist, dass er von den Vertretern der Musikwirtschaft als ›Leidtragende‹ der Entwicklung noch immer nicht hinreichend verstanden wurde. Strack legt damit den notwendigen ersten Grundstein für weitere Forschungen in dieser Richtung.

Die einführend dargelegten inneren Zusammenhänge der Musikwirtschaft sind zwar direkt aus der Sekundärliteratur (auf große Strecken ausschließlich Peter Wicke) übernommen, tragen aber zur Erörterung der Problematik positiv bei. Die Erläuterungen zum Internet in Kapitel 3 beziehen sich auf technische Aspekte und Nutzerzahlen und erhellen u.a. die Frage, wer auf welche Art das Internet benutzt, die für das Verständnis der Nutzerstrukturen von File Sharing-Netzwerken essentiell ist. Auch die weiteren technischen Darstellungen sind hilfreich. So erklärt der Autor in Kapitel 4 und 5 sehr anschaulich, wieso sich MP3 als Quasi-Standard im Netz durchsetzen konnte und wie File Sharing-Systeme funktionieren. Man vermisst hier aber einige Details, so z.B. in Bezug auf die Lizenzierung des MP3-Formats die wichtige Frage, was geschieht, wenn die Lizenzhalter von MP3 einmal ihre Lizenzpolitik verändern; hier wäre ein Hinweis auf das freie Ogg Vorbis-Format notwendig gewesen, weil es im Gegensatz zu MP3 nichtkommerzielle Interessen repräsentiert und damit eine essentielle Äußerung der Vertreter freier Inhalte darstellt. An dieser Stelle wäre zudem eine Diskussion des Begriffs der ›Wertschöpfung‹ hilfreich gewesen, da es nicht als selbstverständlich angesehen werden kann, dass z.B. das Rippen (Umwandeln in MP3-Dateien) einer Audio-CD in gleicher Weise wie etwa das Pressen dieser CD als Schöpfung eines wirtschaftlich nutzbaren Wertes verstanden werden kann, also als Produktionsschritt, durch den der Wert einer Ware zunimmt. Es fehlt leider auch eine eingehendere Darstellung der Position von Vertretern des ›Copyleft‹, des ›Open-Content‹ etc. Wie der Herausgeber im Vorwort schon bedauernd konstatiert, war das Buch bereits zum Zeitpunkt seines Erscheinens nicht mehr aktuell, weil Konzepte wie das der ›digitalen Allmende‹ und Umsetzungsperspektiven wie ›Creative Commons‹ durch die Abfassung dieser Magisterarbeit im Jahr 2002 nicht mehr berücksichtigt wurden. Wieso aber ein Buch, das erst drei Jahre

später erscheint, nicht zwischenzeitlich noch um derart wichtige Elemente erweitert werden konnte, ist nicht recht einzusehen.

In Kapitel 6 geht Strack auf die der gesamten Problematik zugrunde liegenden kulturellen Veränderungen ein. Geschenkwirtschaft, Open Source-Bewegung und ›Zugang‹ als Kernkonzepte des digitalen Zeitalters werden hier überzeugend als Schlüssel zum Verständnis veränderter Nutzungsweisen von Musik herangezogen. Das Kapitel endet aber unbefriedigend, weil es unter Bezugnahme auf Tim Renner ein Modell vorschlägt (ohne es genau auszuführen), welches dem zuvor ausführlich dargelegten Flexibilitätsbedürfnis der Hörer prinzipiell widerspricht. Die Erläuterung der Gegenmaßnahmen der Musikwirtschaft in Kapitel 7 lässt gut erkennen, dass diese die durch das Netz und andere digitale Medien verbreiteten neuen Prinzipien nicht zur Genüge versteht oder anerkennt. Hier vermisst man allerdings die Erklärung einiger Details. So wird nicht darauf eingegangen, inwiefern RPS ein Datenschutzproblem aufwerfen kann, wie leistungsfähig es ist und was es überhaupt genau tut.

Kapitel 8 schließlich legt die (bis zum Jahr 2002) initiierten Online-Aktivitäten der Major-Labels dar. Man hat zwar den vagen Eindruck, der Autor habe die vorgestellten Systeme nicht selbst ausprobiert, sondern nur anhand von Beschreibungen beschrieben, aber ein erheblicher Verdienst des Buches ist es dennoch an dieser Stelle, dass es anhand der bloßen Fakten klar macht, auf welchem Weg und in welcher Schärfe die Musikindustrie den Anschluss an die Zeit des Netzes verpasst hat. Nachdem der Autor im Detail dargelegt hat, wie komfortabel und mit welchem kommunikativen Gewinn File Sharing über die kostenlosen Netzwerke stattfindet, wird es irritierend offensichtlich (im Sinne von: Wie konnte die Musikwirtschaft sich derart falsch verhalten?), dass die (viel zu spät) entwickelten Alternativmodelle aufgrund zu hoher Preise (wieso soll ein online herunter geladenes Album genauso viel kosten wie eine gepresste CD mit gedrucktem Cover etc.?) oder enormer Einschränkungen in der Verwendbarkeit der Dateien nicht im Geringsten konkurrenzfähig sind – bzw. waren: Denn auch hier fehlt leider ein Update des Buches auf die Zeiten des ›iTunes Music Store‹ von Apple, der in Verbindung mit dem iPod den ersten erfolgreichen Online-Vertrieb von Musik realisierte. Eine Analyse der Unterschiede zu den erfolglosen Vertriebskonzepten der Major-Labels muss nun durch andere Autoren erfolgen. Genauso bleibt es unerklärlich, wieso der Autor auf Grassroots-Initiativen wie die vielen MP3-Labels und auf persönliche Vermarktungs-Webseiten von Musikern mit keinem Wort eingeht. Beschreibungen und Zahlen zu diesen Alternativkonzepten, die um das Jahr 2000 zeitweise als Meilensteine zur Revolutionierung des Musikmarktes gehandelt wurden, dürften in der vorliegenden Arbeit eigentlich nicht fehlen.

Die von Apple erfolgreich eingeschlagene Richtung prognostiziert Strack im Abschlusskapitel dann aber sehr richtig. Zuerst einmal konstatiert er, dass die Musikindustrie in Ange-

sicht der momentanen Lage keine andere Möglichkeit hat, als Kompromissangebote an die Konsumenten zu machen. Indem sie den Umstieg auf das Netz verschlafen hat, überließ sie den File Sharing-Netzwerken den ›First Mover Advantage‹ und ist dadurch vorerst aus dem Rennen. Geschützte Formate müssen aufwändig neben dem etablierten MP3 positioniert werden, und gegen die vielen (nicht nur finanziellen) Vorteile freier Tauschbörsen muss die Musikindustrie andere Werte, z.B. Qualitätsgarantien und Booklet-Informationen, setzen. Für den Moment, wenn diese Schritte gemeistert sind, sieht der Autor voraus, dass sich die Musikindustrie langsam den neuen Markt zurück erobern können. Überzeugend legt er da, dass dies jedoch nie zur Gänze gelingen dürfte.

Sehr aufschlussreich sind die an vielen Stellen eingebundenen Aussagen von Hartmut Spiesecke, dem Pressesprecher des Bundesverbandes der Phonographischen Wirtschaft. Das vom Autor durchgeführte Interview ist im Anhang vollständig abgedruckt. Zu bedauern ist an dieser gleichen Stelle aber, dass Strack nicht auch einen Vertreter der ›Gegenseite‹ befragt hat, z.B. einen Sprecher der zum Zeitpunkt der Abfassung des Buches verbreiteten ›Free Music Philosophy‹, ein Mitglied des ›Chaos Computer Club‹ o.ä. Zwar vertritt Strack selbst tendenziell diese Position, muss sich aber im Rahmen seines wissenschaftlichen Auftrages natürlich zurückhalten. Da hätte die Gegenüberstellung einer gegensätzlichen Position, z.B. in Bezug auf die Auslegung des Internets als nichtprivater Raum durch Spiesecke, interessanten Diskussionsstoff geboten.

Neben einigen kleineren, für den Gesamtzusammenhang aber nicht fatalen Auslassungen ist vor allem zu bemängeln, dass der Autor die Entwicklung neuer Alternativkonzepte zur gültigen Urheberrechtssprechung bis zum Erscheinungsjahr 2005 nicht eingearbeitet hat und die ideologische Gegenposition zu der des Vertreters der deutsche Musikindustrie nicht durch ein weiteres Interview füllt. Ein Register hätte bei der Vielzahl von technischen Formaten und Firmennamen die Benutzbarkeit des Buches erhöht. Aufgrund der kenntnisreichen, detaillierten und genauen Beschreibung der komplexen Zusammenhänge darf das Buch aber durchaus als wichtiger Schritt in der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses nicht nur für die Musikwirtschaft, sondern für die gesamte Musikkultur ungeheuer wichtigen Themas gelten. Leerstellen und Resultate der schnellen Entwicklung auf diesem Sektor werden spätere Publikationen füllen, die wichtigsten Grundlagen aber sind mit Jan Stracks Buch erfolgreich und übersichtlich gelegt.

erschienen in DGM-Jahrbuch, Verlag Hogrefe 2007.